



GRÜNES ...
Networking findet
beim Event „Gemein-
sam für Nachhaltig-
keit“ statt.



GELD ...
stellt nicht nur für
Hartz IV-Bezieher*in-
nen ein Problem dar,
sondern auch für
Ihre Kinder.



GEEINIGT ...
sammelten sich Eur-
päer*innen an über
150 Plätzen um eine
gemeinsame Repub-
lik auszurufen.



GEURTEILT ...
wird weiterhin über
Beteiligte an der
Shoa. Und das ist
auch gut so!

:bszank – Die Glosse

TÖTÖÖ TÖTÖÖ! Da simma dabei,
dat is' prima... Da simma wieder
inner schönsten Jahreszeit über-
haupt wa? Is' dat nich' schööön? Ja,
dat is' nich' schön. Da freu'n wa uns
schon wieder uf die Ömmakes und
Öppakes oder die fresch-flippigen
Mittfuffziger mit den schönen roten
Herzchen uff Bäckchen, während
die Jugend von heute sich schön die
Birne wegscheppert, um die grau-
sam schlechten dialektverseuchten
Gags nicht mit anhören zu müssen.
Der ganze Pott rastet aus. Allem vo-
ran aber Düsseldorf und Kölle. Ich
verrat' euch ma 'n Geheimnis. Ver-
kriecht Euch einfach solange wie Ihr
könnt. Andere machen Winterschlaf,
um sich vor der geballten Närrisch-
keit zu verstecken. Fühlt sich falsch
an, das so zu nennen, wenn im No-
vember sowohl Mücken als auch
Wespen noch unterwegs sind. Druff
jeschissen. Ich verkrümel mich jetzt,
bis der ganze Kladeradatsch vorbei
ist. Dat is' übrigens die Stelle, wo Ihr
anfangen solltet über „Da simma da-
bei ...“ nachzudenken.

:ken

➔ BESUCHE UNS IM NETZ

Alle Artikel und mehr im Internet unter:
www.bszonline.de
www.facebook.de/bszbochum
www.twitter.com/bszbochum
www.instagram.com/bszbochum



Performance auf Grundlage des Vorlasses: Nadine Kretschmer stellt die Entwicklung der Frauenbewegung an der RUB dar. Dabei werden auch Übergriffe an Frauen und der Umgang der damaligen Univerwaltung thematisiert. Bild: sat

40 Jahre Frauenbewegung an der RUB

GLEICHHEIT. Vergangenen Samstag feierten Feministinnen den runden Geburtstag – unter den Gäst*innen befand sich die ehemalige AF*LR-Referentin und heutige RUB-Kanzlerin Dr. Christina Reinhardt.

Etwa 35 Personen feierten gemeinsam das 40-jährige Bestehen der Frauenbibliothek der RUB. Einen weiteren Anlass zum Feiern boten die beendeten Archivierungsarbeiten der Frauen- und Lesbenbewegung der Ruhr-Uni und die Angliederung in das Deutsche Digitale Frauenarchiv. Seit September 2017

arbeiteten Katja Teichmann und Madeline Doneit die studentische feministische Bewegung auf.

Die Rednerinnenliste war gespickt mit interessanten Frauen, die die patriarchalischen Strukturen aufbrachen, das heutige autonome Frauen- und Lesbenreferat

(AF*LR) erkämpften und die Frauen*biblio-
thek Lieselle etablierten. Dass sie damals
die Frauenrechte von heute mitformten, war
den Zeitzeuginnen nicht bewusst.

:Die Redaktion

➔ MEHR AUF SEITE 2

Ein Kraftwerk für die RUB

ENERGIE. Die Ruhr-Universität ist eine von Bochums größte Energieverbraucherinnen. Seit Neustem sorgt ein universitätseigenes Heizkraftwerk für Energie auf dem Campus.

Das von der Unique Wärme Gesellschaft betriebene Kraftwerk versorgt neben dem Campus auch Teile des Bochumer Südens mit Wärme. An der Gesellschaft sind Ruhr-Universität und die Stadtwerke zu je 50 Prozent beteiligt. Unique steht für Universität und Querenburg, die beiden Abnehmerinnen der Wärmeenergie. Am Dienstag, den 6. November wurde das am Technischen Zentrum gelegene Heizkraftwerk mit einem symbolischen Knopfdruck durch Oberbürgermeister Thomas Eiskirch, Kanzlerin Dr. Christina Reinhardt, Stadtwerke-Geschäftsführer Dietmar Spohn sowie die Unique-Wärme-Geschäftsführer Ina Schwarz und



Dr. Frank Peper in Betrieb genommen. Das universitätseigene Kraftwerk ersetzt das Kraftwerk Bochum, dieses von RWE betriebene Erdgaskraftwerk wurde am 1. Oktober dieses Jahres vom Netz genommen.

Pionierarbeit

„Ruhr-Universität und Stadtwerke haben in den letzten drei Jahren Pionierarbeit geleistet auf dem Feld der dezentralen Erzeugung. Unser Bochumer Projekt hat Leuchtturmcharakter. Die Hochschule und der Energieversorger schließen sich in einer Gesellschaft zusammen und werden gemeinsam zum

Energieproduzenten“, kommentiert Thomas Eiskirch die Inbetriebnahme. Auch Kanzlerin Reinhardt zeigt sich begeistert: „Die Wärmeversorgung aus dem neuen Heizkraftwerk macht uns unabhängiger gegenüber der bisherigen Bezugssituation. Die Ruhr-Universität entwickelt sich vom reinen Energieverbraucher zum Energieproduzenten.“ Gemeinsam mit den Stadtwerken leiste die RUB außerdem einen wichtigen Beitrag zum Klimaschutz, so Reinhardt. Universität und Stadtwerke haben rund 30 Millionen Euro in das neue Kftwerk investiert. Hierdurch können zukünftig rund 26.000 Tonnen CO₂ pro Jahr eingespart werden.

:Justin Mantoan

Wie aus normalen Menschen Massenmörder*innen werden

ANTISEMITISMUS. Im vollen Raum erklärte Prof. Jürgen Margraf vergangenen Donnerstag, wie scheinbar alltägliche Personen zu Täter*innen der Shoa werden konnten. Dabei stellte er heraus, dass dies erschreckend einfach ist.

Die Sitzreihen des Blue Squares waren voll besetzt, um Prof. Jürgen Margraf, Professor für Klinische Psychologie und Psychotherapie, über die „Psychologie von Opfern und Tätern im Konzentrationslager“ zuzuhören. Daher mussten schon vor Beginn des Vortrags mehrere Zuhörer*innen an den Türen der Veranstaltung, die innerhalb der Aktionswochen gegen Antisemitismus (:bsz 1189) stattfand, zurückgewiesen werden. Das steigende Interesse für die Psychologie von Täter*innen ist jedoch nicht nur auf die Besucher*innen im Blue Square beschränkt. Denn auch die Wissenschaft beschäftigt sich vermehrt mit kollektiven Gewalttaten und untersucht beispielsweise, wie der Genozid an den europäischen Juden und Jüdinnen auf individueller Ebene und systematischer Ebene entstehen konnte. „Über die Täter wurde viel weniger geforscht. In den letzten Jahren änderte sich das“, so Margraf.

Normale Persönlichkeiten

Ein essentieller Punkt sei dabei, dass es auf individueller Ebene keine beson-

deren Persönlichkeiten bedarf, um beispielsweise zu einem Gefängniswärter in einem Konzentrationslager zu werden. „Sicher sind auch einige Fanatiker unter den Tätern, doch diese bilden bei weitem nicht die Mehrheit ab“, sagt Margraf. Dies spiegelt sich auch in dem Konzept der Banalität des Bösen wieder, welches Hannah Arendt in ihrem Buch „Eichmann in Jerusalem“ beschreibt. Aufgrund der vermeintlichen Normalität von Täterpsychologien sei es notwendig, dieses Feld weiter zu erforschen. Auch aufgrund dieser Normalität seien die Täter*innen des NS-Regimes in der Lage gewesen, sich nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs größtenteils ohne psychische Probleme in die Gesellschaft zu reintegrieren. „Das wirft grundlegende psychologische Fragen auf in Anbetracht dieser Menschen“, hebt der Psychologe hervor. Einer der psychologischen Mechanismen, die dabei zum Tragen kommen ist beispielsweise der der Umkehrung, wobei Täter*innen- und Opferrollen in den Köpfen der Täter umgedreht werden.

Gefährliche Situationen

Mehr als individuelle Veranlagungen seien hingegen Situationen dafür verantwortlich, dass Menschen sich Gewalttaten hingeben. „Wir sind viel mehr von Umständen gesteuert, als uns lieb ist“, so Margraf.

So ist es einfach, Menschen schon durch leichte Drucksituationen und autoritäre Anweisungen, zu Verhalten zu bringen, dass entgegen ihres ausgesprochenen Willens verläuft. Ein bekanntes Beispiel dafür ist das Milgram-Experiment, bei dem eine Versuchsperson einer anderen Person auf Anweisung Elektroschocks verabreicht. Zwar steht das Experiment mittlerweile in der Kritik, doch auch Folgeexperimente konnten ähnliche Effekte nahelegen.



Stolpersteine in Bochum: Neben der Erinnerung an die Opfer der Shoa untersuchen Psycholog*innen vermehrt die Täter*innen, um Erklärungsansätze für Gewalttaten zu finden.

Für eine Gesellschaft, die sich der Banalität des Bösen bewusst ist und von den Gruppendynamiken weiß, die zu Massengewalt führen kommt Margraf im Laufe seines Vortrags mehrfach auf ein Stufenmodell zurück. So soll eine Gesellschaft, die sich der Gefahr von kollektiver Gewalt bewusst ist, schon an frühen Punkten, an denen Situationen geschaffen werden, die zu Gewalttaten führen könnten, aufmerksam gemacht werden.

:Stefan Moll

Nachhaltigkeitstour in BO

UMWELT. „Gemeinsam für Nachhaltigkeit“ kommt ins Ruhrgebiet. Im Veranstaltungszentrum der RUB kann man sich informieren.

Die Landesarbeitsgemeinschaft Agenda 21 NRW (LAG 21 NRW) lädt gemeinsam mit der Stadt Bochum und der Hochschule Bochum am 15. November zu einem Nachmittag, an dem die nachhaltige Entwicklung im lokalen Raum im Fokus steht. „Die Idee für die Nachhaltigkeitstour entstand aus dem Gedanken der Vernetzung lokaler und regionaler Akteure. In vielen Kommunen in NRW gibt es ein breites Engagement für eine nachhaltige Entwicklung, sei es aus Zivilgesellschaft, Politik, Verwaltung, Wissenschaft oder Wirtschaft“, meinte Laura Kirchhoff, Projektkoordinatorin LAG 21 NRW.

Ab 16:30 Uhr startet „Gemeinsam für Nachhaltigkeit“ welches von der Stiftung Umwelt und Entwicklung Nordrhein-Westfalen sowie der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt in Zusammenarbeit mit der NRW.BANK unterstützt wird. Laura Kirchhoff, Norbert Dohms (Dezernent Hochschule Bochum) und Bürgermeisterin Erika Stahl werden zuerst ein Grußwort an die Teilnehmer*innen richten. Anschließend werden Vorträge wie, „Erfolgsfaktoren einer Nachhaltigen Entwicklung in der Kommune“ von Thomas Kubendorff

dem Nachhaltigkeitsbotschafter des Projektes und Landrat des Kreises Steinfurt a.D. oder auch „Fördermöglichkeiten für Nachhaltigkeitsnetzwerke“ von Gerald Knauf, Stiftung Umwelt und Entwicklung stattfinden.

Nachhaltiges Networking

Eine „Offene Gesprächsrunde zur Nachhaltigen Entwicklung in Bochum und Umgebung“ und Kooperationsinseln sind zusätzlich zu den Vorträgen angesetzt, um genügend Zeit zum austauschen und vorstellen zu haben. Laura Kirchhoff ist überzeugt, dass durch die Nachhaltigkeitstour das Engagement vor Ort in den Regionen zu bündeln und dadurch außergewöhnliche Allianzen schmieden zu können. Sie fügte an, „Konkret könnte dies bedeuten, dass eine lokale Eine Welt Gruppe mit einem größeren Unternehmen und einer Umweltgruppe zusammen mit der Verwaltung ein neues kommunales Netzwerk aufbaut. Über die unterschiedlichen Expertisen und Fachkenntnisse entstehen Synergieeffekte und so wird aus dem 'über einander reden' ein 'miteinander reden'“.

:Abena Appiah

Studi des Jahres gesucht

PREIS. Ehrenamtliches Engagement wird belohnt: Besonders herausragende Studis können mit bis zu 5.000 Euro rechnen.

Zum vierten Mal wird nun der*die Studierende des Jahres gesucht. Die Studierenden, die über das Studium hinaus Engagement zeigen, haben die Chance, ein Preisgeld von 5.000 Euro zu erhalten. Die außeruniversitäre Arbeit sollte innovativ und bestmöglich einzigartig sein, doch die Art und Weise ist uneingeschränkt.

Der Deutsche Hochschulverband (DHV) und das Deutsche Studentenwerk (DSW) riefen die Aktion gemeinsam vor drei Jahren ins Leben – das Preisgeld wird vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft zur Verfügung gestellt.

„Es gibt viele unter den 2,8 Millionen Studierenden, die über ihr Fachstudium hinaus in Staat und Gesellschaft, Politik und Vereinen, vor allem aber ehrenamtlich und altruistisch engagiert sind“, erklärten DHV-Präsident Professor Bernhard Kempen und DSW-Präsident Professor Rolf-Dieter Postlep. „Dieses Engagement wollen DHV und DSW mit der Auszeichnung ‚Student/in des Jahres‘ sichtbarer machen, indem sie einem besonders positiven Beispiel stu-

dentischen Engagements Öffentlichkeit verschaffen.“

Beispiel

Das Engagement muss nicht allein abgeleistet werden – Auch Gruppen können sich zur Wahl stellen. So haben beispielsweise 16 Architekturstudierende der Technischen Universität Kaiserslautern das Bauprojekt „Spinelli Barracks Mannheim“, 2016 verwirklicht. Dabei bauten sie gemeinsam mit geflüchteten Menschen einen Holz-Pavillon auf einem ehemaligen Gelände des US-Militärs, der heute den Anwohner*innen als Begegnungsstätte dient.

Die zukünftigen Preisträger*innen müssen bis zum 31. Dezember 2018 schriftlich vorgeschlagen werden. Eine maximale zweiseitige Begründung des Vorschlags und eine Skizzierung des Engagements sowie aussagekräftige Leistungsnachweise müssen bis Ende des Jahres postalisch eingegangen sein. Für Fragen steht auch ein Ansprechpartner zur Verfügung. Weitere Infos auf tinyurl.com/StudiPreis :Sarah Tsah



40 Jahre Frauenkampf – 40 Jahre Lieselle

GLEICHHEIT. Einen runden Geburtstag feierten zusammen vergangenen Samstag Feminist*innen verschiedener Dekaden. Anlass gab das 40-jährige Bestehen der Frauen*bibliothek der RUB sowie die Abschlussveranstaltung des Digitalisierungsprojektes der Lieselle.

Im „atelier automatique“ luden Katja Teichmann und Madeline Doneit zum Geburtstag der Frauen*bibliothek ein – das vierzigjährige Bestehen war aber nicht alleiniger Anlass, denn die Beiden hatten den Abschluss ihres Archivprojekts zu feiern. Seit September 2017 arbeiten sie die studentische „Frauen- und Lesbenbewegung an der RUB“ auf und archivierten und digitalisierten die gesammelten Materialien der letzten vier Dekaden. Das Projekt gliedert sich in das 2018 online gegangene Portal „Digitales Deutsches Frauenarchiv“ (DDF) ein und beleuchtet einen Blickwinkel auf die Frauenbewegung in Westdeutschland.



Sie schrieben Geschichte: (v.l.n.r.) Marie-Theres Knäpper, Christine Lindemann, Gela Sterzenbach, Astrid Petermeier, Madeleine Doneit, Katja Teichmann. Bild: sat

37 Aktenordner mit Flugblättern, Plakaten, Infoheften und Zeitschriften seit Ende der 1970er galt es zu katalogisieren, zu archivieren und digitalisieren. Dabei hatten Katja und Madeline den Anspruch die Dokumente soweit aufzubereiten, dass künftige Wissenschaftler*innen und Interessierte jederzeit darauf zurückgreifen können. Unterstützung erhielten sie vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, der Ruhr-Universität und dem AstA.

Pumps und Perlen treffen auf lila Latzhosen

Die Geschichte der Frauenbewegung an der RUB ist nicht alt – eine wiederkehrende Kernaussage des Abends. Besonders anhand der Rednerinnenliste und gleichzeitig auch Akteurinnen der Frauen- Lesbenbewegung an der RUB wurde diese

erst kurze Zeit ins Bewusstsein gerufen.

Astrid Petermeier, Mitbegründerin des Frauenarchivs – heute Frauen*bibliothek Lieselle – erzählte über die Beschaffung von wissenschaftlichen Arbeiten über und von Frauen und die Diskussionen mit Professoren. Da es noch kein Frauenreferat gab und der RCDS-AStA keine Gelder für das Archiv zur Verfügung stellte, wurden lila eingefärbte Windeln verkauft. Den ersten Schwung Bücher konnte sie sich dann doch noch kaufen: Eine RCDS-lerin übergab dem Frauenarchiv eine einmalige Finanzspritze. „Ihr müsst Euch das so vorstellen: Pumps und Perlenkette trifft auf Lila-Latzhosenfraktion“.

Die Aufgabe des Frauenarchivs damals bat den Interessierten nicht nur Literatur, sondern wurde als „Beratungskompetenz auf der Frauenforschung“, benutzt, fasst Petermeier zusammen. „Wir wussten, wo Literatur zu finden war, wir hatten die Literaturlisten aus den Seminararbeiten und wir wussten, wer an welchem Thema dran sitzt und konnten dann verknüpfen.“

Viel Wut – Viel Arbeit

„Jede Menge Wut über die bestehenden

Verhältnisse“, erklärt Marie-Theres Knäpper über die Beweggründe der Etablierung eines autonomen Frauenreferats im Jahre 1978. Sie gehörte neben Christine Lindemann zu den ersten gewählten Referentinnen des heutigen AF*LR (Autonomes Frauen- und Lesbenreferat) und bedankt sich für die Archivarbeit, denn außer „Wut, völlig unverbrauchten Optimismus und das Bewusstsein, vollkommen im Recht zu sein“, hatten die ersten Referentinnen nach eigenen Angaben nichts. Neue Strukturen, Ringvorlesungen und ein wöchentliches Treffen mit etwa 30 Interessierten wurde etabliert. „Das war für viele Studentinnen eine Möglichkeit, an dieser grauen Betonuni ihren Ort zum Wohlfühlen zu finden“, beurteilt Lindemann.

Mit insgesamt 25 bezahlten Wochenstunden arbeiteten Katja und Madeline 40 Jahre Frauengeschichte an der RUB auf – dabei gingen einige Überstunden freiwillig in das Projekt ein.

Die Frauen*bibliothek Lieselle ist im GA 02/60 zu finden – der Frauen*raum befindet sich in GA 04/61. Das DDF findet ihr unter www.digitales-deutsches-frauenarchiv.de

:Sarah Tsah

Marketing Award 2018

Ehrung. Der Marketing Club Bochum zeichnete Dr. h. c. Horst Görtz, Namenspatron des Horst-Görtz-Instituts für IT-Sicherheit der RUB (HGI), mit dem diesjährigen Ehrenpreis aus. Diese Auszeichnung vergibt der Club für besonderes ehrenamtliches und bürgerschaftliches Engagement in und für Bochum. „Mit dem im Jahre 2002 gegründeten und in Bochum an der Ruhr-Universität angesiedelten Institut legte Görtz einen nachhaltigen Grundstein für den Strukturwandel Bochums“, begründet Carsten Köchel, Vorstandsvorsitzender des Marketing Clubs die Auszeichnung. Die 1996 von Görtz gegründete und nach ihm benannte Stiftung gilt heute mit rund 200 Wissenschaftler*innen und circa 1200 Studierenden als größte Ausbildungsstätte für IT-Sicherheit in Europa. Horst Görtz wurde bereits mehrfach geehrt. So erhielt er bereits 2001 die Universitätsmedaille der RUB und erhielt 2004 die Ehrendoktorwürde der Fakultät für Elektrotechnik und Informationstechnik. 2009 wurde er mit dem Bundesverdienstkreuz erster Klasse ausgezeichnet. :gin

Neue Liste für das StuPa

HOPO. Vergangene Woche wurde die „Liste der Studierenden“ gegründet, die sich praktischen Problemen von Studierenden widmen will.

Mit der Liste der Studierenden tritt bei den kommenden Studierendenparlaments-Wahlen eine neu gegründete Liste an. Doch diese ist nicht nur irgendeine Liste: Denn Mitgründerin und Ideengeberin der Liste ist die derzeitige Vorsitzende der Allgemeinen Studierendenvertretung (ASTA), Zeynep-Fatma Dikman. „Wir fühlen uns von den anderen Listen nicht vertreten“, so die Master-Studierende der Public History. Ursprünglich wollte sie sich nach der derzeitigen Amtsperiode des AstA aus der Hochschulpolitik zurückziehen, doch das Studierendenparlament zieht sie zurück. „Die Arbeit im Studierendenparlament macht uns sehr viel Spaß“, sagt Zeynep. Daher habe sie selbst keine Ambitionen, Teil des nächsten AstA zu sein, sondern möchte durch die Mitarbeit im Studierendenparlament den Alltag der Studierenden mitbestimmen.

Abgrenzen von anderen

Thematisch möchte die Liste fächerübergreifend und partei-politisch unabhängig sein. Daher möchte man sich auf Themen konzentrieren, die die Studierenden konkret betreffen. Beispielsweise möchte die Liste

darauf achten, dass in jeder Fakultät Studienbeiräte vertreten sind, wie dies derzeit beispielsweise in der Historischen Fakultät nicht der Fall ist. Auch wollen sich die Parlamentsanwärter*innen für verlängerte Öffnungszeiten von Fachbibliotheken einsetzen und Studierende aus verschiedenen Fachrichtungen durch fächerübergreifende Veranstaltungen vernetzen. Die Kandidat*innen für die diesjährige StuPa-Wahlen setzen sich aus Mitgliedern des derzeitigen AstA und Studierenden aus mehreren Fachrichtungen zusammen.

Aufgrund der Namenwahl der neuen Liste kann es allerdings zu Verwechslungen mit der bereits vorhandenen „Liste der Studierenden“ kommen, die seit mehreren Jahren in den Senatswahlen antritt. Die beiden Listen sind jedoch komplett unabhängig voneinander. „Wir haben das ehrlich gesagt vergessen“, sagt Zeynep über die identische Namensgebung. Da die Frist zur Anmeldung zu den StuPa-Wahlen bereits verstrichen ist, könne man nun den Namen nicht mehr ändern. Trotzdem schaue man, ob dies noch möglich sei.

:Stefan Moll

Unverwechselbare Forschung

Umfrage. Forscherinnen und Forscher unverwechselbar mit ihren Resultaten verknüpfen ist der Sinn und Zweck hinter der unabhängigen Non-Profit-Organisation ORCID, die Kurzfassung von Open Researcher and Contributor Identification Initiative. Über die ORCID-ID wird jedem*jeder Forscher*in eine eigene ID zugewiesen, die ihn*sie mit seiner*ihrer Arbeit in Verbindung bringt. Über fünf Millionen Menschen sind dort bereit registriert. Die RUB bittet ihre Forscher*innen eindringlich darum, sich dort zu registrieren und das in den Universitären Alltag einzugliedern. In einer zehnminütigen Umfrage soll herausgefunden werden, wie Hochschulleitung und das Team Hochschulbibliographie die RUB-Forscher bei der Einrichtung und Anwendung dieses Identifiers optimal unterstützen können. Die Umfrage richtet sich an alle Wissenschaftler*innen der RUB und ist unter tinyurl.com/orcidumfrage zu finden. Bei der Umfrage werden Daten zur Bekanntheitsgrad und zum Einsatz der ID erfasst.

:ken

Vielfältiges Gedenken an Novemberpogrome

ERINNERUNG. Vor 80 Jahren brannte auch die Bochumer Synagoge. Bei den Novemberpogromen begann für alle sichtbar die Shoa. In Bochum erinnerte ein breites Bündnis an die Taten. Außerdem erinnerte eine Stadtführung an Täter*innen und Opfern damals.

Das jüdische Leben in Bochum war vor 1938 unübersehbar: Die Synagoge am heutigen Dr.-Ruer-Platz, das jüdische Viertel rund um die Goethestraße oder zahlreiche Geschäfte und Restaurants rund um den heute nach dem kommunistischen Widerstandskämpfer Karl Springer benannten Springerplatz zeugten von einer lebendigen Gemeinde. Obwohl nur 0,36 Prozent der Bochumer Bürger*innen jüdischen Glaubens waren, prägten einige von ihnen das gesellschaftliche Leben stark mit. So unter anderem die Eheleute Ottilie und Siegmund Schoenewald. Als eine von acht Frauen des Bochumer Stadtparlaments war Schoenewald der ab 1926 in Bochum erstarkenden NSDAP ein Dorn im Auge, weiß Michael Niggemann zu berichten. Niggemann ist Mitglied in der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten (VVN-BdA) und organisiert regelmäßig Stadtführungen in Bochum. Am diesjährigen 9. November ist seine Führung gut besucht, mehrere Schulklassen hatten ihr Kommen angemeldet, so viele, dass er einigen absagen musste, wie

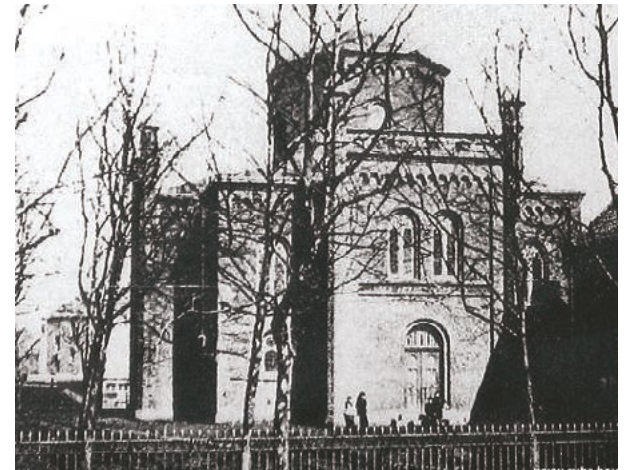
er berichtet. Auch sonst ist der Rundgang an diesem 9. November anders: „Es wird oft nur über die Opfer gesprochen, und es ist wichtig, dass diese ein Gesicht kriegen“, sagt Niggemann, „aber auch die Täter müssen benannt werden. Darüber wird zu wenig berichtet.“

Auf dem Weg macht Niggemann auf die zahlreichen weiteren Stolpersteine aufmerksam, die an die Opfer des Faschismus erinnern sollen. Viele von ihnen sind verwittert und nur noch schwer zu entziffern. Ein Problem, das Martina Faltinat von der Stolpersteininitiative Frankfurt am Main bekannt ist. Die gebürtige Bochumerin nimmt am Rundgang teil, nicht nur aus Interesse, sie will vor allem wissen, wo die Stolpersteine liegen, um sie zu polieren.

Gedenken

Am Platz, auf dem bis 1938 die Bochumer Synagoge stand, erinnerten auch in diesem Jahr Schulen, Parteien, Gewerkschaften, politische Organisationen und die jüdische Gemeinde an die Taten vor 80 Jahren. Schüler*innen der Erich-Kästner-Schule organisierten das Rahmenprogramm und

erinnerten an die Zerstörung jüdischen Eigentums und die Ermordung von Menschen jüdischen Glaubens. Für Grigory Rabinovich, Vorsitzenden der jüdischen Gemeinde, ist es wichtig, dass junge Menschen die Erinnerung an die Geschehnisse wachhalten. Es sei symbolisch, dass junge Menschen das Gedenken wachhalten, sagt er vor etwa 200 Teilnehmer*innen. Rabinovich mahnte in seiner Rede den noch immer existierenden Hass auf Jüdinnen und Juden an: „Ich trage eine Kippa, in der Synagoge oder jetzt hier, wo ich unter Freunden bin; aber ich würde sie nicht in der Öffentlichkeit tragen. Nicht, weil ich ängstlich bin, sondern weil es noch immer Antisemitismus gibt.“ Auch



Die alte Synagoge: Das jüdische Gotteshaus fiel wie mehr als tausend andere den faschistischen Novemberpogromen zum Opfer.

auf die AfD kam er zu sprechen; vor fünf Jahren hätte er sich nicht vorstellen können, dass Rechtsradikale im Bundestag vertreten sein könnten, sagte er.

Mit dem Sprechen des Kaddischs, des jüdischen Totengebetes, endete die Gedenkveranstaltung.

:Justin Mantoan

➔ MEHR AUF BSZONLINE.DE

Hartz-IV-Kinder haben es schwieriger

STUDIE UNI DUE. Kinder aus Multiproblemfamilien haben es häufig schwer, einen Weg aus ihrer Armut zu finden. Die Uni DuE hat Betroffene sowie deren Eltern befragt.

„Wie der Vater, so der Sohn“ – ein altbekanntes Sprichwort. Im Zuge der Untersuchung durchgeführt von Soziolog*innen der Uni Duisburg-Essen (Uni DuE) sprachen die Forscher*innen mit einigen Familien, die ihre Kinder unter Hartz-IV großziehen mussten. Die Ergebnisse der Befragung und die Schlüsse daraus sollen im kommenden Jahr in Form eines Buches veröffentlicht werden.

Privatdozentin Dr. Daniela Schiek und Prof. Carsten Ullrich von der Uni DuE beschäftigten sich in ihrer Studie mit den Einflüssen, die Hartz-IV und Armut auf das Leben der Kinder hat, die in solchen Verhältnissen aufwachsen. Häufig spielen viele Faktoren in diesen Multiproblemfamilien zusammen. Die Wohnung verwaht, die Eltern haben einen niedrigen Bildungsstand, Sucht- oder andere Erkrankungen, Handgreiflichkeiten oder Gewalt innerhalb der Familie, Überforderung – sowohl im Umgang mit den Kindern als auch mit dem eigenen Leben. Das beschreibt die Ausgangslage aus denen die beiden Soziolog*innen ihre Forschung begannen. Elf Familien, also Eltern(-teile) und Kinder, die in solchen oder ähnlichen Umständen

aufgewachsen sind, hat das Team befragt – unter dem Projekt „Hartz IV-Generationen?“ wollten sie der Leitfrage wie Armut erlebt wird und welche Verhaltensweisen oder Werte an nachfolgende Generationen weitergegeben werden, nachgehen.

Aus Armut folgt Armut

Aufgrund der Interviews konnten die Forscher*innen drei Muster ausfindig machen, die immer wieder auftauchten. Symbiose, „Bleibe(ver)handlungen“ und der vollständige Bruch mit der Familie.

Bei Ersterem ist die nachfolgende Generation isoliert und „fügt sich ihrem Schicksal“ – nämlich dasselbe Leben zu führen, wie ihre Eltern es tun. „Die Eltern, zwischen 50 und 60 Jahre, sind schon ihr halbes Leben auf Sozialleistungen angewiesen und haben resigniert. Die Kinder, heute 20 bis 35 Jahre, sind oft in der Armutsspirale noch weiter abgerutscht“, sagt Carsten Ullrich. Außerdem erklärt er, dass diese „Schicksalsgemeinschaft“ häufig unter sich bliebe, Partner*innen und Freund*innen fehlen meist. „So macht diese junge Generation keine eigenen Erfahrungen.“

„Bleibe(ver)handlungen“ sind das zweite Muster. Sie zeichnen sich dadurch aus, dass die Kinder sich nicht ganz lösen. Häufig endet das in Konflikten, wer Schuld an der Lebenssituation habe. „Man möchte sich lösen, bleibt letztlich aber seinem Umfeld verhaftet und ist in gewisser Weise stolz – darauf woher man kommt und wie die Eltern mit Hartz-IV klarkommen.“

Die letzte Variante ist der Bruch mit der Familie. Dabei wenden sich Kinder komplett von ihren Familien ab und entziehen sich den heimischen Umständen. „Es kommt vor, dass Geschwister es in unproblematische Verhältnisse oder gar zu einem



Leben am Limit: Kinder aus Multiproblemfamilien haben nicht nur mit finanzielle Armut zu kämpfen.

hohen Aufstieg geschafft haben, während Bruder oder Schwester das Leben ihrer Eltern weiterleben“, erklärt Ullrich. „Im Amerikanischen werden solche geflüchteten Kinder Survivors genannt, Überlebende“, erklärt Daniela Schiek.

:Kendra Smielowski

Kunstaktion für ein geeinigtes Europa und darüber hinaus

AKTIVISMUS. Mit dem „European Balcony Project“ fand in Bochum in Kooperation zwischen dem Schauspielhaus, der Christuskirche und der GLS Treuhand eine von vielen gleichzeitig stattfindenden Demonstrationen in Europa statt.

Am vergangenen Samstag wurde an über 150 Plätzen in Europa parallel die Europäische Republik ausgerufen. Im Zuge der Kunstaktion „European Balcony Project“ fanden sich Künstler*innen, Aktivist*innen und Bürger*innen auf den Balkonen Europas zusammen, um das Manifest des Schriftstellers Robert Menasse, der Politikwissenschaftlerin Ulrike Guérot und dem Regisseur Milo Rau zu proklamieren. Der Zeitpunkt zur Verkündung war nicht zufällig gewählt, denn nur einen Tag später jährte sich das Ende des ersten Weltkrieges zum hundertsten Mal.

In Bochum fanden sich dabei rund 400 bis 500 Demonstrierenden an der Christuskirche zusammen, wo am Platz des Europäischen Versprechens angefangen wurde, das Manifest zu lesen. Anschließend wanderte der Demonstrationzug zum Willy-Brandt-Platz, dem Konrad-Adenauer-Platz und zuletzt zum Vorplatz des Schauspielhauses, wo das Manifest nach und nach gelesen und zuletzt in vielen europäischen Sprachen durch das Ensemble des Schauspielhaus-

ses vorgetragen wurde. Auch Oberbürgermeister Eiskirch nahm an der Demo teil und half dabei, diese nach Bochum zu bringen, nachdem Robert Menasse im Mai bereits einmal an der Christuskirche war.

Europa der Regionen

Die Kunstaktion ist bewusst utopisch ausgelegt. Das Manifest von Menasse, Guérot und Rau erklärt: „Das Europa der Nationalstaaten ist gescheitert.“ Demnach sei die Idee des Binnenmarkts und des Euros an einem fehlenden politischen Dach gescheitert und wurden durch eine neoliberale Agenda ausgebeutet, die soziale Gerechtigkeit verhindert. Deshalb werde nun eine Europäische Republik ausgerufen, die nicht mehr aus Staaten, sondern aus Städten und Regionen bestehe. Auch die kolonialistische Vergangenheit Europas soll nicht außer Acht gelassen werden und deshalb der europäische Boden mit denen geteilt werden, die vom Kolonialismus vertrieben wurden. Dabei macht die Vorstellung der Künstler*innen jedoch

keinen Halt. Ein geeinigtes Europa sei nur der Anfang. Daher heißt es im Manifest „Die Europäische Republik ist der erste Schritt auf dem Weg zur globalen Demokratie.“ Trotz des Bekenntnisses zur Utopie waren die Veranstalter*innen nicht unkritisch mit dem Vorgehen und dem Traum eines geeinten Europas. Beispielsweise müsse man viele unterschiedliche Sprachen zu einer Gesamtgesellschaft vereinen. In der Vergangenheit scheiterten Versuche, eine gemeinsame Sprache, wie Esperanto, zu etablieren.

Einigung statt Machtkampf

Bei der Demo mussten jedoch auch Missverständnisse geklärt werden: „Interessanterweise wurde ich vorhin



Auf dem Balkon des Bochumer Rathauses: Am vergangenen Samstag riefen Aktivist*innen in ganz Europa eine geeinte Republik aus.

Bild: Sabine Hahnfeld

angesprochen von Menschen, die sagten: ‚Wir haben ursprünglich gedacht, dieses Manifest soll dazu da sein, Europa beispielsweise gegenüber den Vereinigten Staaten stark zu machen‘, sagt Sina Schmidt, Koordinatorin des Erasmus-Projekts der Erich-Kästner Gesamtschule. Stattdessen solle es darum gehen, ein gemeinsames Zeichen für Werte wie Menschlichkeit, Toleranz und Vielfalt zu setzen.

:Stefan Moll

Projekt im Bahnhof Langendreer

Theater. Mit Förderungen durch Landesmittel bietet der Bahnhof Langendreer für die nächsten drei Jahre mit dem Projekt „act now!“ eine Vielzahl von Workshops und Kursen für Theater- und Kunstbegeisterte im Alter von 14 bis 27 an. „Theater-, Rap- und Tanz-Workshops gehören dazu genauso wie Schreibwerkstätten, Inszenierungsprojekte und Theaterkurse“, sagt Danny Friedrich, Theaterpädagoge und Verantwortlicher für das Projekt. Neben künstlerischen Thematiken werden auch politische Themen behandelt und gefragt, wie Einzelpersonen einen Beitrag zu einer Welt, in der sie leben wollen, leisten können. Derzeit sucht das Team des Bahnhof Langendreer nach weiteren Interessierten. Beispielsweise für einen Theater-Training-Workshop, der jeden Dienstag ab 19 Uhr stattfindet, oder für die erste Schreibwerkstatt am 15. und 16. Dezember. Anmeldungen können an danny.friedrich@bahnhof-langendreer.de oder per Whatsapp unter 0152 – 238 106 48 gesendet werden. Weitere Infos gibt es unter actnow-bochum.de.

:stem

Sex and the Mordor

LESUNG. Am Donnerstag bei der offenen Bühne im Café Treibsand hat RUB-Studentin Caroline Königs aus ihrem neusten Roman vorgelesen.

Jeden ersten Mittwoch im Monat kann man im Café Treibsand die offene Bühne für die eigene Kunst oder das Kunstinteresse nutzen. Diesen Monat ergriff Komparatistik-Studentin Caroline ihre Chance und las aus ihrem ersten Groschenroman „Flirten bis zum Ehrerung“. Es geht um eine Kreuzung aus Bilwissmenschen und Orks: Uruk-Hai. Uruk ist eine schüchterne, junge Frau in New York, die auf der Suche nach der großen Liebe ist. Um ihr einen Anstoß zu geben, meldet ihre beste Freundin sie bei einem Flirtkurs an. Dort entdeckt sie ihren Schwarm wieder und die beiden kommen sich näher. „Ich habe eine Uruk-Hai-Figur, der ich gerne Frauenkleider anziehe und sie alberne Dinge auf Facebook posten lasse“, so die Autorin. Doch wie genau sie auf die Idee kam, über ihr Spielzeug eine Geschichte zu schreiben, weiß sie selbst nicht so genau: „Ich bin einfach aufgewacht und wusste plötzlich, dass es einen Groschenroman mit einem geschlechtsumgewandelten Halb-Ork auf dieser Welt geben sollte.

Um zu erfahren, was an dem Trend

dran ist und vor allem, um ihn kritisch zu hinterfragen, habe sich Königs letztes Jahr „50 Shades of Grey“ durchgelesen. „Ich war sehr entsetzt davon, welches Frauenbild dargestellt wurde. Diese negative Leseerfahrung hat mich tief bewegt und hat mich nicht mehr losgelassen.“ Als ihr die Idee zu dem Uruk-Hai-Roman kam, habe sie sich weitere Groschenromane durchgelesen. Da es die Satire eines Groschenromans ist, sei es ihr wichtig, den Stil genau nachzuahmen. „Ich habe viele Motive, Figurentypen und stilistische Mittel von den Groschenromanen übernommen.“

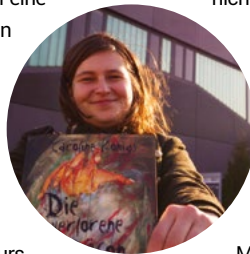
Spätestens am 26. und 27. April 2019 könnt Ihr im Musischen Zentrum wieder etwas von Uruks Flirts hören und sogar sehen, denn die kürzlich zusammengeschlossene Theatergruppe „Artsy Fartsy Ficki Facki“ wird unter anderem eine Lecture Performance von einem Teil des Romans aufführen. „Es wird viele spannende, weitere sowohl anstößige als auch dafür umso mehr unterhaltsamere Beiträge geben.“

:Katharina Cygan

Schauspieler*innen gesucht

Theater. Bock auf Schauspiel? Du traust Dich aber noch nicht so richtig? Du Würdest gerne über Deinen Schatten springen oder möchtest einfach mal gucken? Deine Chance ist da: Die studentische Showgruppe „Legendary“ plant ein neues Stück und Du kannst Teil davon werden. Die Gruppe besteht seit 2015 und wurde von Sarah Sodke gegründet. Die RUB-Studentin leitet auch die dritte Produktion der Theatergruppe. Gesucht werden motivierte Menschen für Neben-, Tanz- und Hintergrundrollen. Das erste Treffen findet am 21. November um 19:30 Uhr im Foyer des Musischen Zentrums statt, dort wird dann auch das Script vorgestellt und die ersten Probentermine bekannt gegeben. Mitmachen kann jede*r – auch (oder besonders) ohne Vorkenntnisse. Worum es in dem Stück gehen wird? „Es geht um den Kampf zwischen Gut und Böse, das Schicksal der Literaturwelt und die Frage wer ein Held ist“, erklärt Sarah. Das Stück wird am 28. & 29. Juni 2019 aufgeführt. Für Fragen schreib eine Mail an showgruppe_legendary@web.de.

:ken



Kein Vergeben, kein Vergessen – Auch nicht nach 70 Jahren

KOMMENTAR. Wieder steht ein ehemaliger KZ-Aufseher vor Gericht. Dem 94-jährigen wird Beihilfe zum Mord vorgeworfen. Einige finden solche Prozesse überflüssig. Doch das sind sie nicht.



Vor dem Landgericht Münster begann vergangene Woche ein weiterer Prozess gegen einen ehemaligen KZ-Aufseher. Der inzwischen 94-jährige Johann Rehbogen habe nichts von den mehr als 65.000 Toten in Stutthof mitbekommen. Trotzdem wird ihm der Prozess gemacht, denn vor zwei Jahren hat der Bundesgerichtshof festgestellt, dass bereits die Bewachung eines Konzentrationslagers zum Schuldspruch ausreicht. Dass Rehbogen mit seinen 94 Jahren vor Gericht steht, stößt vor allem in den sozialen Netzwerken auf Unverständnis einiger weniger. „Laßt die alten doch einfach zufrieden hier ist der kleine Mann wieder der dumme“, kommentiert jemand auf Twitter. Auf Facebook geht man weiter, man hat ja auch mehr Zeichen zur Verfügung: „Das war seine Arbeit. Für fremde Genugtuung soll er verurteilt werden. Irgendwer legt heute fest, was damals nicht in Ordnung war“, heißt es unter einem Artikel der „Süddeutschen Zeitung“, bei der „Bild“ geht der*die geneigte Kom-

mentator*in natürlich weiter: „Lächerlich sollen lieber heute die Herrschaften bekämpfen die hier her kommen und ärger machen...“ oder „Hätten wir nicht das selbe getan wie er?“ sind keine Seltenheit. Keine Frage, man hat Mitleid mit dem alten Mann. Aber gleichzeitig schimpft man in den gleichen Kommentarspalten über Israel und äußert Verständnis für die Shoa. Man fordert Freiheit für einen Massenmörder, aber Abschiebehaft für jede*n, die*der nicht deutsch genug aussieht.

Ewige Schuld

Eine Verjährungsfrist für Mord gibt es nicht, auch keine für die Beihilfe. Und daher ist es folgerichtig, dass auch 94-jährige Täter vor Gericht kommen. Es ist ein Akt der Gerechtigkeit, dass all diejenigen für die Taten der NS-Zeit bestraft werden, derer man habhaft werden kann. Ganz im Sinne der überlebenden Widerstandskämpfer*innen des KZ Buchenwald, die wenige Tage nach ihrer Befreiung schworen: „Wir stellen den Kampf erst ein, wenn auch der letzte Schuldige vor den Rich-

tern der Völker steht! Die Vernichtung des Nazismus mit seinen Wurzeln ist unsere Losung. Der Aufbau einer neuen Welt des Friedens und der Freiheit ist unser Ziel. Das sind wir unseren gemordeten Kameraden, ihren Angehörigen schuldig.“

Es darf keinen Schlusstrich geben, denn ein solcher würde zur von Björn Höcke erhofften „erinnerungspolitischen Wende“ führen. Die Erinnerung an die Verbrechen des Faschismus ist eine Ewigkeitsaufgabe, sie endet weder nach 80 Jahren, noch bei Prozessunfähigkeit der Mörder*innen von damals. Und daher ist es nicht nur moralisch richtig, wenn Johann Rehbogen vor Gericht steht, es ist notwendig, dass auch alle anderen verbleibenden Täter*innen



Konzentrationslager Stutthof: Hier war der nun angeklagte Johann Rehbogen als SS-Mann stationiert.

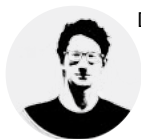
Bild: Pipodesign Philipp P Egli, CC BY-SA 3.0 creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/deed.de

ausfindig gemacht und ebenfalls verurteilt werden. Sie alle haben in den vergangenen Jahrzehnten zu lange unbehelligt unter uns gelebt. Jede Verurteilung ist auch ein Mahnmal dafür, dass wir uns unserer Verantwortung bewusst sind, eine Verantwortung, die der Shoa-Überlebende Max Mannheimer formulierte: „Ihr seid nicht verantwortlich für das, was geschah. Aber dass es nicht wieder geschieht, dafür schon.“

:Justin Mantoan

Deutschland wird autoritärer

KOMMENTAR. Deutsche glauben gleichzeitig mehr in die Demokratie, aber sind zunehmend autoritär. Wie ist dies vereinbar?



Deutsche Bürger*innen seien zunehmend autoritär veranlagt und ausländer*innenfeindlich. Dies geht aus der „Autoritarismus-Studie“ der Uni-Leipzig, auch als „Mitte-Studie“ bekannt, hervor. Demnach stimmen rund ein Drittel der Befragten Aussagen zu, dass Ausländer*innen den Sozialstaat ausnutzen wollen und dass die Bundesrepublik überfremdet sei. 55 Prozent fühlen sich durch die Zahl muslimischer Mitbürger*innen wie Fremde im eigenen Land. Laut den Kriterien der Studie zeigen so rund 40 Prozent der Deutschen autoritäre Merkmale, während 30 Prozent ausdrücklich demokratisch orientiert sind.

Falsche Demokratie

Eine sonderbare Aussage findet sich ebenfalls unter den Ergebnissen der Studie: Zwar seien vor allem im Osten Deutschlands die Menschen mit steigendem Zuspruch vom Funktionieren der Demokratie überzeugt (von 27 Prozent im Jahr 2006 auf 47 Prozent), dennoch legen sowohl Ost- als auch Westdeutsche gleichzeitig vermehrt autoritäre Persönlichkeitsmerk-

male an den Tag. Obwohl dies auf den ersten Blick paradox scheint, ist es das nicht. Denn es ist gut möglich, oberflächlich die Demokratie zu befürworten, ohne deren eigentlichen Merkmale zu verstehen. Dies ist die große Nebelkerze, die beispielsweise Politiker*innen aus der AfD aufstellen. Durch ihre ständige Besinnung auf die Hoheit der Demokratie schaffen sie es, anders als beispielsweise die NPD, auch bürgerliche Wähler*innen zu blenden, obwohl sie dieselben Feindbilder beschwören, dieselben aus der NS-Zeit gezogenen Begriffe verwenden und in den selben rechtsradikalen Kreisen verkehren. Solches ist ein demokratisches Verständnis, das die Demokratie nutzen will, um durch ein mehrheitlich legitimes System andere Menschen durch Regierungsmacht zu delegitimieren. Doch dies ist nicht demokratisch, sondern eben autoritär. Eine Demokratie ist nicht nur eine Gesellschaftsform, in der Regierungsvertreter*innen durch die Bürger*innen gewählt werden. Es ist eine Gesellschaftsform, in der jede Person Schutz vor den Übergriffen von Machtstrukturen erhält.

:Stefan Moll

Macht, Geld und Korruption

KOMMENTAR. Elf Fußballclubs gegen den Rest der Welt oder eher gesagt, Super League wir kommen – noch nicht ganz.



Eine Sache, die den Fußball doch ausmacht, ist: Jede*r kann ihn spielen und sich daran erfreuen. Jedoch ist in den letzten Jahren vermehrt der Kommerz über die Romantik gestellt worden. Gerade für Fans ist es schon Alltag geworden, wenn der Lieblingsspieler seinen Vertrag nicht mehr erfüllt. Deswegen ist es weniger überraschend, das nach dem Spiegelbericht und dem ARD-Beitrag zu 'Football Leaks' die Resonanz verhalten war. Gar war es interessanter, dass Lischen Müller auf Instagram was Böses gegen den Bayern Trainer gepostet hat und anschließend alle Bilder von sich und ihrem Mann, Thomas Müller gelöscht hat – Skandal!

Dem FC Bayern könne dies nur Recht sein, denn so wird in den gängigen Fußballtalkshows, die Sonntagmorgens in zig Wohnzimmern laufen, darüber gesprochen, was eine Spielerfrau darf und was nicht und nicht über ein Abwandern aus der Liga.

Hallo Super League

Diese vermeintliche Eliteliga soll den elf

Gründerteams eine bessere Ausschüttung garantieren, als sie jetzt schon in der Champions League bekommen. Man müsse aber hinterfragen, ob es sinnvoll sei, Vereine, die aktuell nicht mal in der Champions League spielen, wie den AC Mailand, FC Chelsea und Arsenal als Gründungsmitglied dazu zu zählen. Allgemein wirkt das Zusammenkommen der elf Clubs aktuell nicht leistungsorientiert, denn bis auf Manchester City, Barcelona und Paris kann keiner für sich den ersten Platz behaupten. Hauptsache, die Investoren aus Qatar, China, Amerika und Saudi-Arabien haben Spaß. Und auch wenn Joachim Watzke die Bundesliga als Kulturgut betitelt und es undenkbar sei, dieses zu verlassen oder Karl-Heinz Rummenigge sich sicher ist, dass kein europäischer Club sich dem Thema Super League jemals genähert hat, klingt ein eindeutiges Dementi anders. Der letzte Spieltag hat uns doch gezeigt, wie toll die Bundesliga sein kann, ohne sie würde auch ein Stück Heimat fehlen.

Zum Glück können wir die Bundesliga auf jeden Fall bis 2021 genießen. Denn stand jetzt wird es keine Super League geben.

:Abena Appiah

ZEIT:PUNKT

Siamo tutti antifascisti

Alle reden über „die Antifa“, aber wer oder was ist das überhaupt? Dass es so etwas wie die eine Antifa nicht gibt, sollte trotz schlechter Scherze über *Antifa e. V.* und Co. längst klar sein. Der Film „The Antifascists“ aus dem Jahr 2017 beschäftigt sich mit dem europäischen Rechtsruck und zeigt an Beispielen aus Schweden und Griechenland, wie sich Menschen gegen rechtsradikale Bewegungen wehren.

• Mittwoch, 14. November, 19:30 Uhr. AStA Keller Duisburg. Eintritt frei.

In die Reifen, fertig, los!

Ihr wollt mal wieder gekonnt die Hüften kreisen lassen? Dann auf nach Mülheim, denn im örtlichen AZ gibt es wie jeden Donnerstag auch in dieser Woche den allseits beliebten Hula-Hoop-Free-style Jam. Egal ob Anfänger*in oder Meister*in der Ringe, hier kommt jede*r auf seine*ihre Kosten. Hula-Hoop-Reifen werden gestellt.

• Donnerstag, 15. November, 16 Uhr. AZ Mülheim (Ruhr). Eintritt frei.

Politiker*innen im Hörsaal

Es geht wieder los, Bundespolitiker*in-



Regenbögen, Glitzerbärte und Flamingos

So kennt man das Autonome Schwulenreferat der RUB sonst vom Campusfest. Doch natürlich gibt es noch weitere Events – der **Legendäre Schwule Sektempfang** lockt zum Beispiel Redakteurin **Kendra** ins KuCaf. Mit DragJane Gina del Slay und DJ U-GO-BOY wird das bestimmt 'ne Mords-Sause! Eingeladen sind alle – sowohl schwul, lesbisch, bi, trans*, inter, queer, oder etwaig anders orientierte Menschen als auch deren Freund*innen. Der Sekt steht kalt!

• Freitag, 16. November, 21 Uhr. KuCaf, RUB. Eintritt frei.

nen halten Vorträge an der Ruhr-Uni und stellen sich den – eventuell – kritischen Fragen der Studierenden. Den Anfang macht der Grünen-Politiker und Biologe Anton Hofreiter. Debatten garantiert.

• Freitag, 16. November, 18 Uhr. HGA 10, RUB. Eintritt frei.

Empowernde Comics

Es gibt Mädchenspielzeug und es gibt Jungenspielzeug. Das will uns die Spielzeugindustrie zumindest vormachen. Und wann wird im Deutschunterricht eine Autorin ihrem männlichen Kollegen vorgezogen? Solche Themen, gepaart mit Themen wie Körperbehaarung oder Rollenbildern aus dem letzten Jahrtausend verarbeitet Katja Klenge in ihrem Comic „Girlsplaining“ mit

viel Humor und Offenheit.

• Sonntag, 18. November, 17 Uhr. endstation.kino Bochum-Langendreer. Eintritt 5 Euro.

Hansa. Was dagegen?

Was wäre Dortmund ohne Hansa Pils? Kein Wunder also, dass selbst Dortmunds Zeckenrapper Nummer eins der Hopfenbrühe aus der Nordstadt einen Song gewidmet haben. Und auch kein Wunder, dass der Nordpol zum allseits beliebten Hansa-Tresen lädt. Den halben Liter gibt's für 'nen fast unschlagbaren Euro. Auch im Programm: Dart und Schocken. Aber kein Kicker. Also Prost.

• Dienstag, 20. November, 20 Uhr. Nordpol, Dortmund. Eintritt frei.

NACH:GEHÖRT

Mit Evening Machines bringt der südafrikanische Folk-Singer und Songwriter Gregory Alan Isakov sein mittlerweile fünftes Album auf den Markt. Wie bereits zuvor überzeugt der Solokünstler bei Gitarrenklängen mit seiner weichen Stimme und den assoziativen Texten. Doch auf der neuen LP zeigt er auch eine Weiterentwicklung seines Stils. Zuletzt hat er ein Best-of-Album in Zusammenarbeit mit der Colorado Symphony aufgenommen. Die aufwändigeren instrumentalen Arrangements haben ihren Weg auf das neue Album gefunden. So kommt Evening Machines mit wesentlich mehr Kraft daher. Beispielsweise in dem Song „Southern Star“, in dem wuchtige Trommelschläge und Streichinstrumente ihre Verwendung finden. Die häufig fröhlichen und peppigen Klänge der Vorgängeralben weichen einer getriebenen und schwerfälligeren Stimmung. Dennoch sind die Songs von Gregory Alan Isakov weiterhin entspannt und lassen sich am besten an gemütlichen Abenden, vor allem an den kalten Tagen hören. :stem

akafoe.de facebook.com/Akafoe instagram.com/akafoe_stw

Speiseplan

19.11.–23.11.2018, Mensa und Bistro der Ruhr-Universität

AKAFO

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Aktionen Stud. 3,60 € Gäste 4,60 €	Riz Djerblen Borhol: Eintopf mit Bulgur und Kichererbsen G	Mhamssa Mdbacha: Suppe mit Kichererbsen Pates aux fruits de mer F	Sder aux capres: Eintopf mit Grieß und Kapern F	Rechts: Suppe mit Nudeln und Bohnen Kaftaji: Buntes, frittiertes Gemüse V	Chorba Frik: Suppe mit Reismudeln und Rind R Ragout de variantes: Scharfer Eintopf R
Komponenten-essen Stud. 1,80 - 2,00 € Gäste 2,80 - 3,00 €	Rinderhacksteak mit Paprikarahmsauce R Mini Frühlingsrollen mit Asia-Dip VG	Hähnchenspieß mit Erdnussauce G Karotten-Sesam-Stick mit Kräutersauce VG	Rindergulasch R Veganes Geschnetzeltes nach „Kreolischer Art“ VG	Hähnchenbrust mit Ricotta und Spinat gefüllt, dazu Acht-Kräuter-Sauce G Geräuchertes Tofusteak mit Chili-Dip VG	Seehechtfilet mit Zitronen-Butter-Sauce F Riesenrösti mit Spinat und Hollandaise V
Vegetarisches Gericht Stud. 2,20 € Gäste 3,30 €	Käsespätzle mit Schmorzwiebelsauce und Mischsalat V	Milchreis mit Zimt, Zucker und Roter Grütze V	Griechischer Auflauf mit Mischsalat V	Erbseintopf mit Geflügelbratwurst oder Brötchen VG	Spinatknödel mit Käsesauce und Mischsalat V
Stud. 1,60 - 3,00 € Gäste 1,80 - 4,20 €	Hähnchenspieß mit Honig-Senf-Sauce G	Gemüse-Tortellini mit Gorgonzola-sauce V	Schweinerückensteak mit Ajvar-Chili-Dip S	Bandnudeln mit Balsamico-Gemüse VG	Wildlachsfilet auf Blattspinat F
Zu allen Gerichten gibt es eine große Beilagen-Auswahl (0,80 Euro Stud., 0,90 Euro Gäste)	Heringsstipp F Gemüsefrikadelle mit klarem Kartoffelsalat V	Rinderhacksteak mit Schmorzwiebeln R „Chili sin carne“ mit Baguette VG	Burger zum Selberbauen R Mediterrane Pennepfanne VG	Pfefferspießbraten A, S Gegrillte Aubergine mit Gurken-Minz-Joghurt und Fladenbrot A, V	Rinder-Cevapcici mit Tsatsiki R Kaiserschmarrn mit Zimt, Zucker und Apfelkompott V

(A) mit Alkohol, (B) aus kontrollierten-biologischem Anbau, kontrolliert durch DE-Öko-039, Zertifizierungsstelle Gesellschaft für Ressourcenschutz GmbH Göttingen, (F) mit Fisch, (G) mit Geflügel, (H) Halal, (L) mit Lamm, (R) mit Rind, (S) mit Schwein, (V) vegetarisch, (VG) vegan, (W) mit Wild. Allergene: a) Gluten, b) Krebstiere, c) Eier, d) Spuren von Fisch, e) Erdnüsse, f) Sojabohnen, g) Milch, h) Schalenfrüchte, i) Senf, j) Sesam, k) Sesamsamen, l) Schwefeldioxid, m) Lupinen, n) Weichtiere. Weitere Angaben: 1) mit Farbstoff, 2) mit Konservierungsstoff, 3) mit Antioxidationsmittel, 4) mit Geschmacksverstärker, 5) geschwefelt, 6) geschwärzt, 7) gewachst, 8) mit Phosphat, 9) mit Süßungsmittel(n), 10) enthält eine Phenylalaninquelle, 11) kann bei übermäßigem Verzehr abführend wirken, 12) koffeinhaltig, 13) chininhaltig.

IMPRESSUM

:bsz – Bochumer Stadt- und Studierendenzzeitung

Herausgeber: AStA der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: Zeynep-Fatma Dikman, Lukas Meier u. a.

Redaktion dieser Ausgabe:

Abena Appiah (bena), Gianluca Cultraro (gin), Justin Mantoan (juma), Katharina Cygan (kac), Kendra Smielowski (ken), Maike Grabow (mag), Sarah Tsah (sat), Stefan Moll (stem)

V. i. S. d. P.: Sarah Tsah (Anschrift s. u.)

Anschrift:

:bsz
c/o AStA der Ruhr-Universität Bochum
SH Raum 081
Universitätsstr. 150
44780 Bochum
Fon: 0234 32-26900
E-Mail: redaktion@bszonline.de

Im Netz: www.bszonline.de,
facebook.com/bszbochum
twitter.com/bszbochum
instagram.com/bszbochum

Auflage: 3.000

Druck: Megadruck Essen

Bildnachweise: S 1: Rund: (c) Stadt Bochum, S 2: Frau mit Hut: sat, S 8: Header: wikimediacommons (https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/deed.de)

Die Artikel spiegeln nicht unbedingt die Meinung der gesamten Redaktion wider, sondern sind in erster Linie Werke ihrer Verfasser*innen.

Stadtentwicklung aktiv mitbestimmen

Zusammen die Innenstadt gestalten

STADTENTWICKLUNG. Die Kampagne „Bochum: Deins, meins, unsers? Innenstadt gemeinsam gestalten!“ sammelt Unterschriften gegen Privatisierung und fordert Transparenz und Einbeziehung der Zivilgesellschaft in Planungsprozesse der Bochumer Innenstadt.

„Ich finde es wichtig, dass man in der Stadt, in der man lebt, auch ein bisschen Teil hat an der Gestaltung und Entwicklung“, so begründet ein teilnehmender Student der „offenen Stadtversammlung“ am 23. Oktober sein Interesse an der Kampagne „Bochum: Deins, meins, unsers? Innenstadt gemeinsam gestalten!“, die sich jeden zweiten und vierten Dienstag des Monats in den Räumlichkeiten des Mietervereins trifft. Seit April informiert und mobilisiert die Gruppe, initiiert vom Netzwerk „Stadt für Alle“, Bochumer Bürger*innen zu aktuellen Entwicklungen in der Innenstadt und sammelt Ideen und Wünsche für die zukünftige Gestaltung und Planung. Die großflächigen Umgestaltungen und Privatisierungen sind besonders seit September letzten Jahres immer wieder Thema im Rat der Stadt. Jetzt gibt es im Rahmen der Ausarbeitung des Integrierten städtebaulichen Entwicklungskonzepts (ISEK) Innenstadt erstmals ein Beteiligungsverfahren seitens der Stadt.

Stadt will Innenstadt als Ganzes weiterentwickeln

Im November 2017 beschloss der Stadtrat die Entwicklung der Innenstadt als Ganzes. Dabei soll die Viktoriastraße als Entwicklungsachse vom Rathaus bis zum Musikforum genutzt werden. Im ehemaligen Justizgebäude wird mit dem Viktoria Karree (1), anschließend an die Fußgängerzone und den Husemannplatz (2) von einem privaten Investor ein funktionsgemischtes Geschäftsquartier entwickelt. Ein Teil der entstehenden Büroflächen sollen dabei von der Stadt als Ausgleich für den Abriss des Bildungs- und Verwaltungszentrums (BVZ) mit einem Langzeitmietvertrag über 20 Jahre angemietet werden.

Neben dem Viktoria Karree befindet sich das sogenannte „Telekom-Gebäude“ (3), das im Juli von der Stadt gekauft wurde und zum „Haus des Wissens“ ausgebaut werden soll. Geplant ist die Ansiedlung der Stadtbücherei und Volkshochschule aus dem BVZ sowie einer integrierten Markthalle. Viktoria Karree und „Haus des Wissens“ sind dabei in die im letzten Jahr vorgestellten Leitlinien „Bochum 2030 Vision Innenstadt“ einzuordnen. Ziel ist es dabei, die Innenstadt neu zu beleben, Innovation zu fördern und für Investoren*innen und Besucher*innen attraktiver zu machen. Vorzeigeprojekte mit Alleinstellungsmerkmal sollen dabei helfen, sich im Wett-

bewerb der Städte besser zu positionieren.

Der seit November 2017 beschlossene Abriss des BVZ (4) soll Platz machen für modernes „Wohnen am Appolonia-Pfaus-Park“. Dabei werden die älteren Gebäude der Musikschule, des Gesundheitsamts (5) und der Appolonia-Pfaus-Park (6) mit einbezogen, ob diese Gebäude weichen müssen oder saniert und integriert werden, ist jedoch noch unklar.

Bislang fehlten Partizipationsmöglichkeiten der Zivilgesellschaft, das hat sich jedoch jetzt geändert. Im Rahmen des ISEK Innenstadt begann die Stadt Bochum am 6. November mit dem „Zukunftsforum Innenstadt“ ihre Beteiligungsverfahren. Unter dem Slogan „Bo wird Bäm!“ wird die Stadt dabei Quartiersrundgänge, Bürger*innenbefragungen und Online-Umfragen durchführen. Ziel ist die Entwicklung eines integrierten Gesamtkonzepts für die Innenstadt wobei jedoch direkt auf den beschriebenen Planungen als Rahmung aufgebaut wird.

„Gemeinsam mit der Stadt etwas entwickeln“

Seit April 2018 wurden ausgehend vom Netzwerk „Stadt für alle“ zunächst Stadtrundgänge durchgeführt, woraufhin es zur gemeinschaftlichen Ausarbeitung der Kampagne kam, die sich gegen die Privatisierung der Innenstadt-Gebäude (BVZ und Viktoria Karree) und für den gemeinschaftlichen Nutzen der Flächen sowie den Erhalt der Gebäude der ehemaligen Musikschule und des Gesundheitsamts einsetzt.

„Ziel ist ganz klar für mich erstmal, dass die Fläche nicht privatisiert wird“ kommentiert eine Vertreterin des Netzwerks „Stadt für Alle“ und trifft damit auf große Zustimmung der dreizehn anwesenden Studenten*innen, Anwohnern*innen und Vertreter*innen von Bochumer Institutionen wie zum Beispiel dem Mieterverein. „Jedoch sind wir ja nicht die politischen Gegner“, fügt sie hinzu „darum geht es ja nicht, sondern darum, dass man da gemeinsam etwas entwickeln kann.“

Zur Aufklärung und für eine Beteiligung der Bevölkerung führt das Bündnis seit Ende August eine Unterschriftenkampagne durch. „Man könnte ja auch eine Online-Petition star-



Offene Stadtversammlung am 23. Oktober: Kampagne „Bochum: Deins, meins, unsers? Innenstadt gemeinsam gestalten!“ berät über nächste Schritte.
Bild: Janek Becker

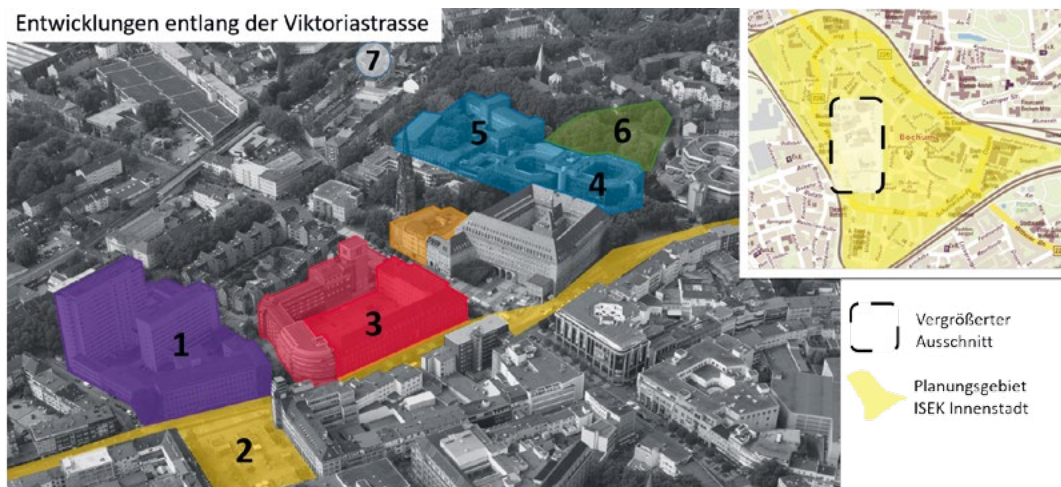
ten“, berichtet eine Teilnehmerin und langjährige Anwohnerin. „Aber es ging uns ja gerade darum, mit den Leuten ins Gespräch zu kommen“. Denn besonders der Dialog mit den Bürger*innen auf Straßenfesten und anderen öffentlichen Veranstaltungen war wichtig, es ging darum „erstmal zu gucken: wie sehen das eigentlich Andere“ wobei aufgefallen sei: „viele hören das zum ersten Mal“.

Neben der Verhinderung geplanter Privatisierungen und der verstärkten Ausrichtung an wirtschaftlichen Interessen in der Planung soll es darum gehen, dass ein „richtiger Partizipationsprozess angeregt wird, um überhaupt irgendwelche Möglichkeiten zu schaffen, um mit der Stadt ins Gespräch zu kommen“. Denn so berichtet eine langjährige Anwohnerin: „Ich möchte auch, dass was verändert wird, aber zum Vorteil der Bürger, so dass alle was davon haben“.

Bis zum 15. November werden noch Unterschriften gesammelt und nach der Veröffentlichung der Ergebnisse soll es dann um die Konkretisierung eines Konzepts für eine Innenstadt für Alle gehen. Dabei „werden wir den Einladungen der Stadt folgen, damit wir mit Ihnen im Gespräch bleiben“, bestätigt eine Sprecherin und deutet dabei auch die Teilnahme einiger Vertreter*innen am „Zukunftsforum“ an. Einen Blick zu den Möglichkeiten alternativer Stadtentwicklung lieferten bereits geladene Gäste der „offenen Stadtversammlung“. So berichteten im Oktober die Stiftung trias über gemeinwohlorientierte Stadtentwicklungsprojekte und der GWA St. Pauli e. V. von Partizipationsverfahren und Quartiersentwicklung im Hamburger Kiez. Auch das ISEK Innenstadt greift mit der von der Montag Stiftung Urbane Räume entwickelten KoFabrik (7) gemeinwohlorientierte Entwicklungskonzepte auf. Ob noch andere alternative Stadtentwicklungsansätze und Ideen wie diese im Partizipationsverfahren des ISEK angeregt werden können, ist abzuwarten. Die aus der bürgerlichen Initiative entstandene Kampagne zeigt jedoch, wie zivilgesellschaftliches Engagement Partizipation anregen und neue Ideen ausbilden kann. Jetzt liegt es besonders an der Stadt darauf aufzubauen, eine wirkliche Teilhabe zu gewährleisten und einen gemeinsamen Gestaltungsprozess für die Innenstadt zu initiieren.

Gastautor: Janek Becker

Entwicklungen entlang der Viktoriastrasse



Hier plant die Stadt: Entwicklungen entlang der Viktoriastrasse und ISEK Planungsgebiet.

Bild: Janek Becker, verändert nach Stadt Bochum, Amt für Stadtplanung und Wohnen 2018